

de. „Heil Schirinowski!“ brüllt der Geschäftsmann Rade Ivanović.

Danach verschwindet der Rassist, ob schon am Mittwoch die Termine drängen. Stundenlang warten in Sombor in der Vojvodina Tausende Schaulustiger auf der Straße – der Heilsbringer versetzt sie. Wie verabredet, pünktlich um 12 Uhr mittags, stehen in Brčko serbische Frontkämpfer und russische Freiwillige Gewehr bei Fuß. Ein kaltes Büfett ist aufgebaut worden und eine eigene herangekarrte „Proberakete“ installiert – doch der wilde Mann aus Moskau kommt nicht.

Wo ist Schiri? Der unzuverlässige Traumtänzer zieht jetzt zunehmend Groll auf sich. „Ziemlich sauer“ seien seine Leute, meldet in einem Telefonat der in Brčko zuständige Kommandierende in das Belgrader Domizil „Jugoslavija“. Und unverhohlen droht er, „das Ding“ – gemeint ist die Rakete – „den Moslems rüberzuschicken“.

Die Vermutungen überschlagen sich. Als nahezu sicher gilt, daß es am Ende doch noch zu einem Treffen des „Liberaldemokraten“ mit Milošević gekommen ist, und so könnte sich der Kreis geschlossen haben.

Hatte nicht schon zuvor das kroatische Fernsehen die Serben gewarnt, in den Russen Hoffnung zu investieren? „Wer Milošević sät, wird Schirinowski ernten.“ □

Ukraine

# Gelüste allerorten

**Auf der Krim dominieren russische Nationalisten. Sie drängen heim ins Moskowiter-Reich.**

Die Jalousien der Spelunke „Bagram“ sind auch tagsüber heruntergelassen. Im Kampfanzug und mit Kalaschnikows im Anschlag kontrollieren ehemalige Afghanistan-Soldaten jeden, der sich dem Lokal nähert. Nur Auserwählten wird Eintritt gewährt.

Die Russen auf der Krim wollen unter sich bleiben, und Jurij Meschkow, 48, schmiedet in Simferopol an großen Plänen. Der Führer der russisch-nationalistischen Republikanischen Partei steuert von hier aus seine politischen Aktionen – mit Erfolg. Bei der Stichwahl am vorvergangenen Sonntag wurde der ehemalige KGB-Mitarbeiter und Anwalt zum Präsidenten der ukrainischen Krimrepublik gekürt; auf seinen Gegenkan-



**Krim-Separatist Meschkow (r.), Anhänger:** Fiasko für Kiew

didaten Nikolai Bagrow entfielen lediglich 23,3 Prozent der Stimmen.

Ein Fiasko droht der Regierung in Kiew: Denn Hasardeur Meschkow fordert den sofortigen Anschluß an die russische Rubelzone und langfristig den Bruderbund mit Rußland. Er weiß die Mehrheit der Bevölkerung, zwei Drittel sind Russen, hinter sich und schert sich nicht um die Proteste der ukrainischen und tatarischen Minderheit auf der Halbinsel im Schwarzen Meer.

Im fernen Kiew versucht Präsident Leonid Krawtschuk, 60, die Ereignisse herunterzuspielen. Gelassen gratulierte er dem russischen Separatisten und

empfangt ihn zur Audienz. Doch beim kühlen Gespräch kam zwischen beiden keine Annäherung zustande.

Zwei Jahre nach dem Ausscheiden aus der Sowjetunion fehlt dem Vielvölkerstaat Ukraine noch immer eine nationale Identität. Die russische Minderheit, ein Fünftel der 52 Millionen Einwohner, fühlt sich zusehends als Fremdkörper. Über 70 Jahre Sowjetherrschaft hinterließen vielerorts Spannungen, die sich nun in Konflikten entladen.

So riefen westukrainische Nationalisten im vorigen Jahr nach dem Militär, als im überwiegend russischen Donezbecken die Bergarbeiter streikten. Sie forderten, die vermeintlichen Saboteure zu bestrafen. Nach dem Sieg Meschkows sehen sie nun die staatliche Einheit in Gefahr und fordern die Ausweisung aller zwölf Millionen Russen – ein Spiel mit dem Feuer.

Separatismus-Gelüste allerorten. Meist kommen dabei drei Faktoren zusammen: Die Lokalpolitiker setzen darauf, ihren Handlungsspielraum gegenüber der Zentralregierung zu erweitern; die Bevölkerung hofft, sich von der allgemeinen Wirtschaftsmisere abkoppeln zu können. Und nationale Volksgruppen bauen auf enge Bindungen zu ihren Mutterstaaten jenseits der Grenze.

Da der Lebensstandard in der Ukraine unter dem der Nachbarländer liegt, fällt vielen Bürgern die Identifizierung mit dem jungen Staat schwer. Einem CIA-Bericht zufolge, der unlängst in amerikanischen Zeitungen zitiert wurde und



# „Wir bleiben Großmacht“

Jelzins Sicherheitsberater Jurij Baturin über die russische Krise

angeblich Präsident Clinton bei seinem jüngsten Moskau-Besuch auch zu einem Abstecher nach Kiew veranlaßte, droht der Atommacht Ukraine die Zweiteilung in eine unabhängige Westukraine und einen von Russen beherrschten Osten.

Nationalisten wie Meschkow rüsten schon jetzt zur Machtprobe: Wenn am 27. März in Kiew ein neues Parlament gewählt wird, will der Regent der Krim die Bande zur Ukrainischen Republik zerreiß lassen und seine Landsleute unter der russischen Trikolore vereinen: Ein Referendum soll über den politischen Status der Krim entscheiden.

Bei den Offizieren der Schwarzmeerflotte kommen die Heim-ins-Reich-Parolen an. Aus Dankbarkeit für seine patriotischen Dienste wollten sie dem frisch gewählten Präsidenten eine Militärmaschine zur Verfügung stellen; der flog zum Antrittsbesuch nach Kiew dann doch lieber mit einer Linienmaschine.

Meschkow pflegt zudem enge Kontakte mit der Staatsduma in Rußland und setzt auf die nationalen Kräfte um den Rechtsextremisten Wladimir Schirinowski. Der will den Status der Krim erneut zur Debatte stellen.

In einem sind sich Krim-Separatisten und Moskaus Rechte einig: „Es gibt kein Dokument, das die Zugehörigkeit der Krim zur Ukraine begründen würde“, sagt Meschkow selbstbewußt. Für ihn besitzt die 1954 von Chruschtschow verfügte Übergabe der Schwarzmeerinsel an Kiew zur Bekräftigung des 300jährigen Bruderbundes zwischen Rußland und der Ukraine keine Rechtskraft.

Mit der gleichen Argumentation hatte bereits im vergangenen Jahr Rußlands Sowjetparlament Sewastopol zur russischen Stadt erklärt. Doch dann löste Präsident Jelzin das kommunistisch dominierte Parlament auf, das spannungsgeladene Verhältnis zwischen den beiden Atommächten normalisierte sich.

Im Januar unterzeichnete Krawtschuk eine Vereinbarung mit Jelzin und Clinton, die eigenen 176 Interkontinentalraketen und rund 1800 Sprengköpfe Rußland zu übergeben. Dafür erhielt die Ukraine von den großen Zwei eine Bestätigung über die Unverletzlichkeit ihrer Grenzen.

Am vorigen Donnerstag stimmte das Kiewer Parlament dem Raketenabkommen zwar generell zu, lehnte jedoch den Beitritt der Ukraine zum Atomwaffensperrvertrag zunächst einmal ab. Erst nach den Wahlen soll das Verhältnis zum mächtigen Nachbarn neu bestimmt werden.

Die Krim-Russen hoffen nach dem unerwarteten Wahlerfolg Schirinowskis auf eine neue Pax sovietica. Präsident Krawtschuk warnt, daß diese Achse „einen großen Zusammenstoß nicht nur in Europa, sondern für die ganze Welt auslösen könnte“.

**SPIEGEL:** Jurij Michailowitsch, der Rücktritt des Radikalreformers Gaidar, die zunehmende Polarisierung der Gesellschaft und wachsende Zweifel im Westen an der reformerischen Kraft von Präsident Jelzin – welche Folgen hat das für Rußlands Stabilität?

**Baturin:** Leider Gottes sind Leute wie Gaidar oder Ex-Finanzminister Fjodorow zu alleinigen Reformsymbolen geworden. Deren Rücktritt wird dann prompt als Gefahr ausgelegt, als Stopp der Reformen.

**SPIEGEL:** Der Westen richtet sich nach dieser Regierungsumbildung bereits auf Stillstand und Hyperinflation ein . . .

**Baturin:** Ich weiß. Aber nach der neuen Verfassung bestimmt allein der Präsident die Grundlinien der Innen- und Außenpolitik. Die Regierung führt lediglich seinen Willen aus. In der zweiten Februarhälfte, wenn Boris Jelzin dem Parlament den Bericht zur Lage der Nation vorlegt, werden Sie sehen, ob er es weiter ernst meint mit den Reformen.

**SPIEGEL:** Engste Mitkämpfer Jelzins bezichtigten Ministerpräsident Tschernomyrdin bereits des „ökonomischen Putsches“ und sagen Massenaufstände für das Frühjahr sowie das Chaos voraus.

**Baturin:** Ich will ja nicht behaupten, daß wir nun wirtschaftspolitisch auf sicherem Kurs sind. Aber ich warne davor,

das allzu dramatisch zu sehen. Man muß die neue Regierung erst einmal arbeiten lassen, bevor man sieht, ob sie mehr verspricht, als sie halten kann.

**SPIEGEL:** Was raten Sie dem Präsidenten?

**Baturin:** Meine Aufgabe als Sicherheitsberater ist es vorauszusagen, welcher Kurs Rußland in gefährliches Fahrwasser bringen kann. Die Bevölkerung stand längere Zeit durchaus positiv zu den Radikalreformern um Gaidar. Noch im April stimmte eine Mehrheit für deren Wirtschaftspolitik. Aber die Schocktherapie – Preisfreigabe und Geldverknappung – hat inzwischen zu großer Unzufriedenheit geführt. Das Ergebnis der Parlamentswahl vom Dezember war die Quittung.

**SPIEGEL:** Es gibt ungefähr 70 000 unrentable Betriebe in Rußland, aber nur 8 haben letztes Jahr Konkurs angemeldet. Wo ist da der Schock?

**Baturin:** Das mögen Sie so sehen. Für einen, der gut trainiert ist, ist es nicht schlimm, wenn er vom dritten Stock herunterspringt – der steht auf und läuft weiter. Für einen Ungeübten, der nur vom Stuhl springt, kann das schon lebensgefährlich sein. Viele Betriebe wissen seit Monaten nicht, wie sie ihren Leuten Löhne zahlen sollen. Die Zahl derer, die einen dicken Wagen fahren,

## Jurij Baturin

bekam am 5. Januar, zwei Tage vor dem russischen Weihnachtsfest, einen ungewöhnlichen Anruf. „Völlig überraschend“ teilte Rußlands Präsident Boris Jelzin dem gelernten Juristen die Ernennung zum nationalen Sicherheitsberater mit – ein neues Amt in der russischen Machthierarchie. Baturin, 44, soll Rußlands nationale Interessen neu definieren, den Geheimdienst umstrukturieren und die Militärs ziviler Kontrolle unterstellen. Der gebürtige Moskauer, auch noch studierter Weltraumtechniker und Journalist, promovierte auf dem Gebiet der Computerkriminalität. Bevor er in der Gorbatschow-Stiftung anheuerte, sammelte er internationale Erfahrung während eines Praktikums am Washingtoner Kennan-Institut für Rußlandforschung. Im Juni 1993 ernannte ihn Jelzin zum juristischen Berater. Zwar besaß der Senkrechtstarter bislang keinerlei Kontakte



zu Armeeführung und Sicherheitsapparat, den immer noch ungewöhnlich starken Mächten im postkommunistischen Rußland. Doch er fürchtet sich nicht „vor schwierigen Aufgaben“.